

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 95 (2017)
Heft: 9

Artikel: Im Doppel durchs Leben
Autor: Rottmeier, Fabian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Doppel durchs Leben

Zwillinge teilen sich nicht nur Gene, sie sind sich in ihrer Kindheit oft ungemein nahe. Dass sich daran bis ins Alter nichts ändert, entspricht aber eher dem Klischee als der Realität. Denn das Leben und die Umwelt prägen auch sie unterschiedlich.

TEXT: FABIAN ROTTMEIER

„Irgendwann wehrte ich mich nicht mehr, wenn mein Vater mich Martin nannte.“

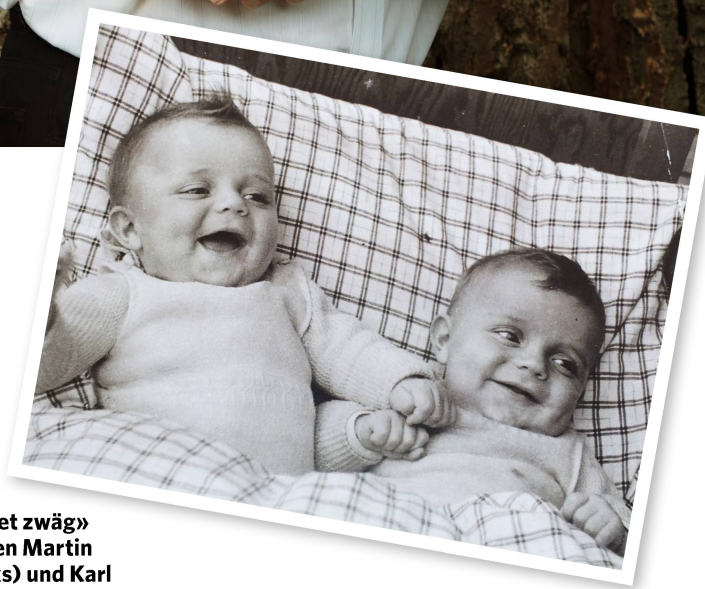
Karl Koch

Es hat auch Nachteile, ein eineiiger Zwilling zu sein. Karl und Martin Koch schauen sich Kinderfotos aus ihren ersten Lebensjahren an. «Ich erkenne mich nicht, ganz ehrlich», sagt Karl Koch. Seinem Zwillingsbruder Martin geht es gleich. «Aber ‹guet zwäg› waren wir», ergänzt er in seinem Haus im Appenzellerland, «fast ein wenig pummelig.» Die 68-Jährigen sind zeitlebens nie über längere Zeit aus Gonten weggezogen, werden aber trotzdem – oder gerade deswegen – noch heute jede Woche im Dorf verwechselt. Sogar ihr Vater hatte lange Mühe, sie voneinander zu unterscheiden. «Irgendwann wehrte ich mich nicht mehr, wenn er mich Martin nannte», sagt Karl Koch. Oft habe er sie auch «Karl Martin» gerufen, damit er sicher nicht falschlag, ergänzt Martin Koch. In der ersten Klasse schufen die beiden mit namenbestickten Pullovern Abhilfe, welche sie trugen – wenn sie diese nicht gerade absichtlich vertauschten. Bis heute sind sie stets gleich schwer und gleich gross geblieben. Auch die Schuhe könnten sie jederzeit

tauschen. Doch überbewerten wollen sie ihre Beziehung nicht, und anders als zwei gewöhnliche Brüder wirken sie auch nicht. Jeder führt sein eigenes Leben, hat Kinder und Enkel. Dank ihrem gemeinsamen Hobby beim Kleintierzüchterverein sehen sie sich aber trotzdem regelmässig. Weil Martin Koch in einem Grossbetrieb als Bäcker-Konditor in einer Führungsposition tätig war und Karl Koch seinen Möbelhandwerksbetrieb führte, hatten sie lange einen unterschiedlichen Alltagsrhythmus. Trotzdem: Bis zu ihrer Hochzeit trugen sie oft dasselbe. Auf die Frage, ob man beim Ausgehen als Zwillingsspaar bessere Chancen bei den Frauen gehabt habe, antwortet Karl Koch: «Es hatte sicher keine Nachteile. Sie nannten uns oft die Doppelgänger.»

Der gleichen Eizelle entsprungen

Eineiige Zwillinge fallen auf – weil sie sich auf den ersten Blick oft aufs Haar gleichen. Sie teilen sich fast zu hundert Prozent dieselben Gene, weshalb sie auch stets dasselbe Geschlecht haben. Beide entstammen der gleichen Eizelle, die sich in zwei



Embryoanlagen aufteilt. Weshalb dies geschieht, weiss die Wissenschaft bis heute nicht. Bei zweieiigen Zwillingen sind es im Schnitt hingegen bloss 50 Prozent gleiche Erbanlagen – wie bei üblichen Geschwistern auch. Zweieiige Zwillinge entstammen zwei verschiedenen Eizellen, die im selben Zyklus entstanden sind, weshalb sie auch unterschiedliche Geschlechter aufweisen können.

Mit der Einführung der künstlichen Befruchtung kamen auch in der Schweiz mehr zweieiige Zwillinge zur Welt als je zuvor. Der Hauptgrund: Um die Chance auf eine erfolgreiche Schwangerschaft zu erhöhen, werden mehrere befruchtete Eizellen eingeführt. Seit den 1970ern hat sich die Anzahl Mehrlingsgeburten überdies mehr als verdoppelt: jede 50. Geburt hierzulande ist eine Mehrlingsgeburt. Die Häufigkeit von eineiigen Zwillingsgeburten ist hingegen weltweit konstant bei 3 bis 4 auf 1000 geblieben.

Zwillinge nehmen in der Forschung eine wichtige Rolle ein. An ihnen kann sie aufzeigen, wie stark wir von unserer Abstammung und unserer Umwelt beeinflusst werden. Lange dachte man,

«Guet zwäg» waren Martin (links) und Karl Koch schon als Babys, aber selbst sie können sich auf dem alten Foto nicht auseinanderhalten.

dass Erziehung und Lebensumstände die wichtigsten Faktoren für die persönliche Entwicklung seien. Die deutsche Zwillingstudie «TwinLife» hat aber bestätigt, worüber sich viele Wissenschaftler mittlerweile einig sind: dass die genetischen Anlagen und die Umwelt unsere Entwicklung in jungen Jahren gleich stark beeinflussen.

Grosser Einfluss der Genetik

«Wenn wir feststellen, dass sich eineiige Zwillinge bei einem bestimmten Merkmal mehr ähneln als zweieiige, so deutet das darauf hin, dass die

Genetik bei der Ausprägung dieses Merkmals ein wichtigerer Faktor ist als die Umwelteinflüsse», erklärt denn auch der deutsche Psychologieprofessor Frank Spinath im Buch «Unzertrennlich» von Mara Braun. Der grosse Einfluss der Genetik hat sich auch in Studien mit eineiigen Zwillingen gezeigt, die getrennt voneinander aufgewachsen sind. Sie sind sich oft ebenso ähnlich in Verhalten und Charakter wie Zwillinge, die zusammen in der gleichen Familie gross geworden sind.

Die Geheimsprache der Zwillinge

Sobald wir jedoch erwachsen werden und von zu Hause ausziehen, ändert sich das Bild: Wie die amerikanische Zwillingenforscherin Nancy Segal (siehe Interview auf Seite 17) in ihrem neuen Buch «Twin Mythconceptions» schreibt, unterscheiden uns die Dinge, die wir alleine erleben, von unseren Familienmitgliedern – zusammen mit dem Lebensstil. Das Erbgut hingegen, das wir teilen, begründet unsere Gemeinsamkeiten, auch die charakterlichen.

Die Psychologieprofessorin unterzieht in ihrem informativen Buch 70 Meinungen und Volksweisheiten über Zwillinge einem Faktencheck und schreibt gegen falsche Vorurteile an. Etwa dasjenige, dass eineiige Zwillingsgeburten eine Ge-

„Aus der grossen Nähe ergibt sich, dass man den anderen besonders gut einschätzen kann.“

Frank Spinath

Der Schweizerische Zwillingsverein

«Verwechslungen sind bei uns Zwillingen die Regel und nicht die Ausnahme», sagt Astrid Baumgartner, Präsidentin des Schweizerischen Zwillingsvereins, die sich ihr Amt mit ihrer eineiigen Zwillingsschwester teilt. Der 1976 gegründete Verein zählt derzeit rund 400 Mitglieder und führt jedes Jahr das grosse Zwillingstreffen durch. Ein Erscheinen im Zwillingslook ist Pflicht. Es mache Spass, dort das «Zwillingssein» auszuleben, sagt Astrid Baumgartner. Dieselben Kleider, dieselbe Frisur, derselbe Schmuck. Dass sie und ihre Schwester sich sehr ähnlich und doch auch verschieden seien, sei wohl auch ein Verdienst ihrer Mutter: «Sie hat uns selbstständig erzogen und sich in der Schule für uns eingesetzt – etwa, dass wir zwei Bücher und nicht nur eines erhielten.» Alle drei im Artikel porträtierten Zwillingspaare sind langjährige Mitglieder des Vereins.

neration überspringen würden. Die Zwillingenforscherin räumt auch mit der gängigen Meinung auf, dass sich bei einem Verbrechen die DNA-Analysen von eineiigen Zwillingen nicht unterscheiden würden. Und wer denkt, Zwillinge würden immer am selben Tag oder innerhalb desselben Monats geboren, der irrt ebenso: Der Weltrekord liegt bei 87 Tagen zwischen den Geburten, geschehen 2012 in Irland.

Für «wahrscheinlich» hingegen hält Nancy Segal die Annahme, dass rund 40 Prozent der Zwillinge im Alter von etwa drei bis acht Jahren eine Art Geheimsprache entwickeln. Unbestritten ist laut der Psychologin aber, dass Zwillinge eine verzögerte sprachliche Entwicklung zeigen, da ihre Kommunikation mit den Eltern öfter unterbrochen wird und sich auf zwei Kinder verteilt.

Trotz anfänglicher Geheimsprache: Telepathische Fähigkeiten halten Fachleute für unwahrscheinlich, auch wenn Zwillinge hie und da beteuern, dass sie es gespürt hätten, wenn dem andern Zwilling etwas zugestossen sei. Nancy Segal erklärt sich diese Aussagen damit, dass sich gerade eineiige Zwillinge ständig Gedanken und Sorgen um ihren Zwillingspartner machen würden und es deshalb sein könne, dass es so zu einem «Treffen» komme. Man vergesse dabei aber all die Fälle, bei denen das Bauchgefühl getäuscht habe.

Auch Frank Spinath hält nicht viel vom sogenannten «siebten Sinn». «Was ich jedoch sehe, ist eine besondere Vertrautheit und eine grosse Nähe – daraus ergibt sich natürlich, dass man den anderen besonders gut einschätzen kann.» Ein Vorteil, der beispielsweise beim Doppelspiel im Tennis unschätzbar ist. So gewannen die beiden eineiigen Zwillinge Bob (Linkshänder) und Mike (Rechthänder) Bryan als Profis zusammen volle 113 Turniere und sind bis heute das erfolgreichste Tennisdoppel der Geschichte. Die Amerikaner zählen auch mit 39 Jahren noch zu den Besten.

Blindes Vertrauen? Emma Brack und Hildy Müntener wären schon froh, wenn es mit dem vereinbarten Zwillingslook noch klappen würde. Doch Emma Brack hat den lila Pullover zu Hause in Niederwil liegen lassen und entschuldigt sich beim Treffen mit der Zeitlupe als Erstes dafür.



Emma Brack (auf beiden Bildern links) und Hildy Müntener verbrachten die ersten sechs Monate ihres Lebens im Brutkasten des Kantonsspitals St. Gallen.

Ihre Schwester ist aus dem sankt-gallischen Buchs angereist. Dass die eineiigen Zwillinge mit ihrer ruhigen, trockenen Art 85 geworden sind, ist ein kleines Wunder. Emma wog 1150 Gramm, Hildy 1050 Gramm, als sie 1932 in Grabs viel zu früh zur Welt kamen und sechs Monate im Kantonsspital St. Gallen im Brutkasten verbringen mussten. «Es muss schon damals gute Ärzte gegeben haben», sagt Emma Brack, geborene Vetsch.

Nach der Heirat trennten sich die Wege

Sie waren in ihrer Kindheit immer zusammen gewesen, mit anderen Kindern haben sie selten gespielt. Trotzdem haben sie heute keine enge Beziehung mehr, sehen sich nur noch sporadisch. Nach dem Schulabschluss arbeiteten beide in einer Fabrik, die Überkleider herstellte. Doch sobald sie heirateten und Kinder hatten, gingen die Wege der Vetsch-Zwillinge zwangsläufig auseinander. Sie hätten sich daran gewöhnt, einander

nicht mehr so oft zu sehen, sagen sie ohne bitteren Unterton.

Verwechslungen erlebten auch sie oft: Ihre Grossmutter wusch manchmal dieselbe Enkelin zweimal, weil sie überzeugt war, dass sich die eine bloss davor drücken wollte, wenn sie monierte, dass sie schon an der Reihe gewesen sei. Emma Brack und Hildy Müntener sagen von sich, sie seien sich charakterlich sehr ähnlich. Und wenn die zwei nebeneinander hergehen, ist ihr Gang auch heute noch verblüffend gleich: Beide mussten sich an der rechten Hüfte operieren lassen. Doch anders als gewöhnliche Schwestern wirken auch sie im gegenseitigen Umgang nicht.

Haben die seltenen, extrem vertrauten Zwillingenbeispiele, von denen man in den Medien oft liest, ein verklärt-romantisches Bild der Zwillinge geschaffen? Oder leben sich Zwillinge im Erwachsenenalter auseinander? Eine abschliessende Erklärung gibt es dafür nicht, denn Zwillinge im Alter sind bisher wenig erforscht. Der deutsche Psychologieprofessor Franz Neyer sagte 2014 gegenüber der «Neuen Zürcher Zeitung» zwar, dass Geschwister oder eben auch Zwillinge oft im Alter wieder ein engeres Verhältnis hätten. Die Qualität der Beziehung hängt gemäss Neyer bei eineiigen Zwillingen – im Gegensatz zu zweieiigen – allerdings nicht davon ab, wie häufig sie sich sehen. Trotzdem hat eine Studie von Nancy Segal hervorgebracht, dass eineiige Zwillinge näher bei-



**Tragen bei den
Zwillingstreffen
noch heute
gerne gleiche
Kleider:
Andreas Zaugg
und Elisabeth
Wyss.**

einander wohnen als zweieiige, wenn sie älter werden. Dass Zwillinge jedoch auch automatisch ähnlich alt werden, hat eine finnische Studie widerlegt. Bei eineiigen Zwillingen lagen im Schnitt 24 Jahre zwischen ihrem Ableben, bei zweieiigen gar zwei Jahre mehr.

Elisabeth Wyss und Andreas Zaugg sieht man nicht an, dass sie Zwillinge sind. Sie sprechen nicht einmal mehr denselben Dialekt. Andreas Zaugg ist dem Kanton Luzern treu geblieben, seine zweieiige Zwillingsschwester Elisabeth Wyss zog die Liebe nach Wilderswil bei Interlaken. Sie sagen von sich, dass sie immer gut miteinander

ausgekommen seien und auch einen ähnlichen Charakter hätten. Das habe sich bis heute nicht geändert.

Geburtstage gemeinsam feiern

Beim Besuch in Wilderswil scheint Elisabeth Wyss jedoch eher die Nachdenklichere, Hadernde zu sein, während der fröhliche Andreas Zaugg auch nach vier Herzinfarkten und einer starken Hörbeeinträchtigung immer noch «s Beschte drus» machen will. Weil sie sich als Zwillinge fühlen, nicht aber als solche erkannt werden, hat der Schweizerische Zwillingverein für die 77-Jährigen einen grossen Stellenwert. «Gemischte Zwillinge sind dort die Ausnahme», sagt Andreas Zaugg. An den Treffen sind die beiden Teil einer grossen Zwillingfamilie und freuen sich an den Begegnungen. Und als schöner Nebeneffekt sehen sie sich selbst auch wieder einmal.

Weisses Hemd, schwarze Hose, auf dieses Tenü haben sie sich schon lange für die Zwillingstreffen geeinigt, und den Geburtstag feiern sie ebenfalls stets gemeinsam. Als Kind trugen sie selten dieselben Kleider, wie die vielen Aufnahmen zeigen, die sie zum Gespräch mitgenommen haben. Elisabeth Wyss wendet ein Foto, das die Ausnahme dokumentiert, und liest ihre Handnotiz vor: ««Links bin ich», steht da.» Sie muss selber darüber schmunzeln, dass sie sich sonst nicht erkannt hätte. *